

HAMILKAR

“Die Göttin wird dir gewogen bleiben - was mich betrifft.” Der Priester lächelte kurz und wickelte den Goldfinger im Gewicht einer Mine wieder in den Lederlappen. Er begleitete Antigonos bis ans Ende des heiligen Zypressenhains und verabschiedete ihn mit unverständlichem Segensgemurmel.

Mittlerer Vormittag. Antigonos blickte über die Stadt, Bucht und See, holte tief Luft und streckte sich. Er hatte lange geschlafen, Obst, Brot und Wasser zu sich genommen und die Weihgaben für Melqart und Tanit - genauer: deren Priester - abgeliefert. Alle anderen Pflichten konnten warten.

Leise summend ging er bergab. Der Posten am Tor der Mauer, die den Tempelbezirk umgab, ließ ihn unbefragt passieren. Als er aus den engen steilen Straßen zwischen den Stadthäusern der Reichen trat, prallte er beinahe gegen einen Wasserverkäufer, der eben seinen Esel ablud. Antigonos ließ sich aus dem Ziegenbalg einen Strahl frischen Wassers in die Hände schütten, trank, gab dem Mann eine kleine Elektronmünze und ging weiter.

Die Agora lag fast unbelebt in der herbstlichen Vormittagssonne. Antigonos zögerte, dann betrat er das Ratsgebäude und wandte sich an einen der Diener.

“Wo finde ich Hamilkar, Sohn des Hannibal, Enkel des Baalyaton, Unterstratege der Reiterei und vor einem Jahr Fünf-Herr für den Flottenbau?”

Die räumliche und zeitliche Entfernung vom reinen Phönikisch der untergegangenen Mutter Tyros hatte den Namen Abd Melqart, Diener des Melqart, verschwimmen lassen; im Rat, im Gericht der Hundertvier, in den jeweils aus fünf Leuten bestehenden Fachausschüssen, in Heer und Flotte gab es Dutzende Hamilkars.

Der Diener prüfte eine Liste. “Er ist nicht mehr Fünf-Herr der Flotte; er wurde nach Klumyusa geschickt, Schleuderer anwerben. Ich glaube aber, er ist wieder hier; wahrscheinlich findest du ihn im großen Wall.”

Ein paar Männer mit lederner Beinkleidung, Wollumhang, Wieselfellmütze und Speer standen neben dem Tor der Byrsamauer. Antigonos musterte sie neugierig, beschloß, es müsse sich um Illyrer handeln, trat in die staubige, quirlende Unterstadt hinaus und ging zurück zur Bank.

“Willst du noch mehr Gold holen oder bleibst du jetzt hier?” Bostar saß an seinem Arbeitstisch, auf dem Papyrospyramiden drohten.

“Weder noch. Ich will etwas anderes holen und wieder weg. Ich komme aber heute noch einmal her.” Aus dem Ballen, der das Gold enthielt, nahm er das zusammengerollte Fell, nickte Bostar zu und brach auf.

Die Große Straße erstreckte sich fast siebentausend Schritt vom Hafen im Osten zum Tynes - Tor im Westen. Gleich außerhalb des Hafengeländes, südlich der Straße, hatte einmal der Düstere Ort gelegen, wie die Metöken ihn immer noch nannten, deren Viertel westlich des ummauerten alten Baal - Tempels mit dem *tofet* begann. Für Antigonos war es eine Art von blindem Punkt, wie für viele andere Bewohner des unteren Stadtteils zwischen der Großen Straße und der südlichen Mauer am See von Tynes. Am Vorabend, nach seiner Heimkehr, war er vom Hafen gleich ins Metökenviertel gegangen, als läge nichts dazwischen - den Düsteren Ort gab es nicht. Die Mauer um den Tempel und die verschütteten Gruben, in denen unter Steinen, Sand und Erde die Reste der geopfert Kinder lagen, hatte einmal die - Heiligkeit der Stätte betonen sollen; Antigonos empfand die verwitterte, mit Flechten bewachsene und hier und da von Strauchwerk umstandene - Steinbegrenzung nicht als Schutz des Tempels, sondern als Schutz der anderen vor dem Tempel. Er zwang sich, darüber nachzudenken, als er die Große Straße betrat und nach Westen ging. Er glaubte nicht an Götter, war aber zufrieden damit, daß der alte Herr von Tyros, Melqart, den die Hellenen mit Herakles gleichsetzten, und die ebenfalls gütige Mutter Tanit den düsteren Baal verdrängt hatten. Selbst der heilende Eshmun und ägyptisch beeinflusste Zwittergötzen wie Reshef waren längst wichtiger. Nur an besonderen Tagen oder bei sehr gewichtigen Ereignissen begaben sich Ratsabordnungen noch in den Baal - Tempel, dessen Betreten den unmittelbaren Nachbarn, den Metöken, streng verboten war. Als ob einer von ihnen ihn je hätte betreten wollen. Antigonos stellte ihn sich als Quell der Schwärze vor, Hort des Bösen, wo düstere alte Männer mit gräßlichen Gewohnheiten und furchtbarer Macht eine wallende Finsternis hegten; die nur dank der starken Ummauerung nicht die Stadt überschwappte.

Die Große Straße war belebt, wie immer. Karren und Träger zogen zu jeder Tageszeit zwischen dem großen Markt vor dem Tynes - Tor und den kleineren Märkten innerhalb der Stadt hin und her. Wasserverkäufer trieben ihre mit Ziegenbälgen oder großen Amphoren beladenen Esel zu den besten Stellen; um die Zisternen drängten sich Frauen und Sklaven aus den Häusern und Knechte der Garküchen, die nicht alle eigene Brunnen oder Zisternen hatten und mehr Wasser brauchten, als die Männer mit ihren Eseln liefern konnten. Ein punischer Offizier mit wehendem roten Umhang und Bronzehelm kam von Westen, auf einem Wagen; ihm folgte im Laufschrift eine Gruppe iberischer Söldner mit Lederstiefeln und roter Tunika unter dem Brustpanzer. Das Klirren der kurzen Schwerter in ihren Eisengehängen drang nur selten durch das rhythmische Grölen, das eine Art Lied darzustellen schien.

Vor dem Laden eines hellenischen Buchverkäufers drängte sich eine Mensentraube. Der Händler gestikuliert wild und versuchte, eine kreischende Frau zu beruhigen und von dem Tisch fortzubringen, auf dem er, vor dem Geschäft, einige besondere Rollen ausgebreitet hatte. Sie wehrte ihn mit der Linken ab und fuchtelte mit dem rechten Arm; Blut troff aus einer Schnittwunde auf die entrollte Dichtung. Eine grellgeschminkte Hetäre; was sie kreischte, war nicht zu verstehen, aber es richtete sich gegen einen Mann, den die Mensentraube festhielt. Plötzlich riß die Frau sich von dem Buchhändler los, machte ein paar Schritte zur Seite, zur Auslage eines Obstverkäufers, und griff in die Kästen. Melonen, Granatäpfel und Pflaumen flogen, beidhändig geworfen, trotz der Wunde. Zwei kräftige Punier der Unterschicht packten den bekreischten und beworfenen Mann, der sich immer wieder zu verdrücken suchte, schoben ihn vor und hielten ihn aufrecht, so daß er ein gutes Ziel abgab. In das Gekreis und Gejohle drängte sich der Obstverkäufer, aber sein Zetern war nur zu sehen - was aus dem offenen Mund kam, ging unter im Lärm der anderen.

Aus einer Nebenstraße bog ein turmhoch mit Fellen beladener Karren, gezogen von einem Ochsen, den wiederum ein Mann zog. Sie kamen aus dem weit nördlich der Großen Straße gelegenen Viertel der Färber und Gerber und stanken entsetzlich; Antigonos wich aus und stolperte über einen blinden Bettler, der an eine Krüppelpinie gelehnt halb auf dem Ziegelpflaster saß. Um den Baum gab es vielleicht drei Handbreit dürre Erde.

Kurz vor dem Tynes - Tor, neben einer Weinbude, entdeckte Antigonos den alten Elymer - Vertrauter, aber Sklave -, von dem Hamilkar sich meistens fahren ließ. Der leichte zweirädrige Wagen stand an der Ecke; der dunkle Hengst kaute an den Blättern einer Topfpflanze. Der Elymer hockte auf einem dicken Stein; er hatte den Zügel um das rechte Handgelenk geschlungen, hielt in der Linken einen Lederbecher und starrte wie gebannt über die Straße in einen Hof, wo junge Sklavinnen mit allerlei Bottichen zugange waren, wuschen und Butter stampften. Sie trugen nur Schurze.

“Wipp, wipp, wipp. Ah”, sagte der Elymer, als Antigonos ihn an der Schulter berührte. “Der junge Herr Antigonos! Bist du heimgekehrt?”

“Wie du siehst; Psallo. Wo finde ich Hamilkar?”

Der Elymer wies mit dem rechten Daumen hinter sich; der Hengst schnaubte, als der Zügel sich spannte. “Irgendwo da hinten. Bei den Elefanten oder Numidern oder Balliaren oder sonstigen Tieren.”

“Antigonos lachte. “Ich will ihn menschlich ablenken. Oder sind Hellenen für dich auch Tiere?”

Der Elymer, dessen Volk vor Jahrhunderten Sizilien besessen hatte, blickte auf und zwinkerte. Das Netz der Fältchen verzog sich zu einem wirren Gewebe. “Hellenen? Eine Belastung des Erdbodens, junger Freund. Weißt du, wie meine Ahnen sie nannten? Fürze des Zeus.”

Antigonos klopfte ihm auf den grauen Schädel. “Dann will ich verwehen. Viel Spaß noch bei dem Schauspiel drüben.”

Der Elymer schob die Unterlippe vor. “Bah, Spaß. Ich grüble.”

“Was grübelst du, o Psallo?”

“Über die Rätselhaftigkeit der Dinge, und wie es kommt, daß ein alter Mann durch ein paar Euter zu verzücken ist.”

Solange die Stadt das Meer beherrschte, war die Seemauer, die sich von Kap Kamart im Nordwesten über Kap Qart Hadasht im Nordosten bis hinab zum Hafen zog, nicht angreifbar. Außerdem war sie auf die fast überall steilen felsigen Ufer gebaut, wo Angreifer kaum Fuß fassen konnten. Die Landzunge zwischen Meer und See von Tynes im Süden war zu schmal für größere Belagerungsheere; jemand hatte die Stadt einmal mit einem an der Küste verankerten Schiff verglichen, das nur von Land aus bedroht werden konnte. Diese Landstelle war der Isthmos zwischen dem See von Tynes und der seichten Bucht westlich Kap Kamart, kaum breiter als fünftausend Schritt. Im Norden, wo die Seemauer an die Isthmos - Befestigungen anschloß, gab es ein paar kleinere Durchgänge zwischen der Bucht und der Vorstadt Megara; im Süden, knapp oberhalb der Stelle, wo die Südmauer am Tynes - See durch ein System von Türmen, Vorsprüngen und Winkeln mit der Isthmos - Mauer verbunden war, lag das Tynes - Tor. Die Große Straße führte hier durch die Befestigungen hindurch, auf die Brücken über den Gräben, zum riesigen Marktgelände und den Vororten.

Der ganze Rest des Isthmos war von der gewaltigsten Mauer der gesamten Oikumene gesichert. Weder der Tyrann von Syrakosai, Agathokles, vor zweiundsechzig Jahren, noch der Römer Regulus mit seinen Legionen vor sieben Jahren hatten auch nur einen Moment ernsthaft erwogen, dieses Verteidigungswerk zu belagern oder gar zu erstürmen. Der zweiundzwanzig Schritt breite, in der Mitte fünf Männer tiefe äußere Graben konnte im Ernstfall schnell mit Wasser gefüllt werden, indem man die dünnen Dämme zerstörte, die ihn von der Bucht im Norden und dem See von Tynes im Süden trennten. Außerdem waren in den Graben Sicheln, Speere, Haken und Bronzedornen eingelassen, die das Waten ungemütlich machten. Es folgte eine glatte Schräge, bewehrt mit engstehenden Eisenstacheln; darüber erhob sich die erste Mauer, zwei Männer hoch und sieben Schritt breit. Dahinter ein weiterer Graben mit einem Wald aufrechter Speere, eine weitere bewehrte Schräge und die zweite Mauer, fünf Männer hoch und sieben Schritte breit, mit Brustwehr und Scharten für Bogenschützen und Schleuderer. Der letzte Graben konnte ebenfalls mit Wasser gefüllt werden, und dann blieb der Große Wall acht Männer hoch, fünfzehn Schritte breit, mit nach außen und nach unten gerichteten Eisenstacheln an der Kante der Brustwehr, mit scharfkantigen Steinen, Metallsplintern und Glasscherben, eingelassen in Mörtel; mit viergeschossigen Türmen in Abständen von achtzig Schritten; mit beweglichen Katapulten und Pechöfen und Pyramiden von Steinkugeln und Kammern voller Waffen und Kisten voller Metalltrümmer.

Gleich hinter dem Großen Wall lagen zwei Reihen von Stallungen übereinander, verbunden durch Rampen für die Tiere, Treppen und Gänge für die Menschen. Die unteren Ställe konnten dreihundert Kriegselefanten aufnehmen, die oberen viertausend Pferde. Teils in der Mauer, teils jenseits der breiten Straße zur schnellen ungehinderten Verlegung von Truppen befanden sich die Unterkünfte für zwanzigtausend Fußsoldaten und viertausend Reiter; die Waffenschmieden, die Werkstätten der Wagenbauer und Lederwerker, die Behausungen der Ärzte und Tierpfleger, die Quartiere der Frauen, Kinder und Dirnen, die Hallen mit Vorräten und Rüstzeug, die gewaltigen Mannschaftsküchen. Und die furchtbaren Latrinen - überstehende Sitzbretter mit Löchern, unter die Tonnenkarren geschoben wurden.

Obwohl kaum Elefanten und nur wenige Truppen in der Stadt waren es gab keine unmittelbare Bedrohung; alle verfügbaren Kräfte standen auf Sizilien, - wo der Krieg bald ins siebzehnte Jahr ging, und im unruhigen libyschen Hinterland -, suchte Antigonos im Gewimmel zwei Stunden lang. Er fragte sich, wie man es wohl anstellen mochte, bei voller Besetzung der Quartiere einen einfachen Soldaten zu suchen, wenn der Kaufherr und Unterstratege nun schon kaum zu finden war.

Hamlikar hockte auf einem Fenstersims im zweiten Stockwerk des elften Turms. Er trug nur Sandalen, eine kurze Tunika aus purpurgetränktem Leinen und ein purpurnes Kopftuch mit goldenem Band; das Tuch hing auf die linke Schulter herab. Der breite Ledergürtel war leer - keine Waffe, nicht einmal ein Gehänge. Er nickte Antigonos zu, als habe er ihn gestern zuletzt gesehen, und bat ihn mit einer Geste um Geduld. Dann wandte er sich wieder den anderen Männern zu.

Antigonos lehnte sich an die Ziegelwand neben der Fensteröffnung. Die Besprechung fand in einem iberischen Dialekt statt und kreiste, soweit er es verstehen konnte, um Morde und Vergiftungen bei der Regelung der Herrschaftsnachfolge eines Volks irgendwo im gebirgigen Inneren Iberiens. Antigonos fragte sich, wozu Hamlikar derlei Dinge so eingehend wissen wollte. Die iberischen Unterführer schienen einem erst kürzlich

angeworbenen Söldnertrupp anzugehören; ihre Nachrichten waren ziemlich frisch. Die Männer trugen flache Halbstiefel, rötliche Röcke, lederne Brustpanzer mit Bronzeplatten und rote Stoffbündel auf den Schultern. Auch sie waren unbewaffnet und ohne Helm.

Hamilkar hielt die linke Hand in der rechten Ellenbeuge; mit Daumen und Zeigefinger der Rechten strich er sich über die große Hakennase. Die Brauen - schwarzes dickes Gestrüpp - waren zusammengezogen, und der Bart hätte gestutzt und ausrasiert werden können. Offenbar gab es wichtigere Dinge. Antigonos sah das Spiel der ungeheuren Armmuskeln, ausgelöst durch die Fingerbewegungen an der Nase. Er klemmte das zusammengerollte Fell unter den anderen Arm und schaute aus der Fensteröffnung, über die Dächer der westlichen Vororte, die Straßen und Felder, auf denen schwarze Punkte arbeiteten. Rechts glitzerte die seichte Bucht mit den Schilfinselchen.

Die Besprechung ging zu Ende; Hamilkar entließ die Iberer. Antigonos kniete lächelnd vor dem Punier nieder und sagte in zeremoniellem Phönikisch:

“Diener des Melqart, der rechtlose Fremde begehrt deine Gunst und fleht göttliche Gnade auf dein Haupt herab.”

Hamilkar ergriff ihn am Ohr, zog ihn hoch und umarmte ihn. “Laß den Quatsch, Tiggo. Schön, dich wiederzusehen. Du kommst aus Gadir, hörte ich.”

“Woher weißt du das denn?”

“Es gibt kein unnützes Wissen, deshalb soll man alle Wissensquellen sprudeln lassen und aus ihnen trinken.”

Antigonos runzelte die Stirn. “Ah ja. Deshalb also diese iberischen Mordgeschichten.”

Hamilkar betrachtete ihn aufmerksam. “Ich wußte nicht, daß du iberische Dialekte verstehst. Sonst...”

Antigonos legte ihm eine Hand auf die Schulter. “Es gibt auch für metökische Händler kein unnützes Wissen. Aber wenn es Geheimnisse waren - keine Sorge, ich habe sie schon vergessen.” Dann reichte er Hamilkar das Fellbündel. “Ich habe dir etwas mitgebracht.”

Hamilkar deutete eine Verneigung an, betrachtete das Bündel, machte aber keine Anstalten, es entgegenzunehmen. “Ein Tierfell”, sagte er. “Wenn du wirklich deinen Vorfahren gleichst - was ich wegen deiner Jugend noch nicht weiß, verzeih -, dann hat es damit etwas auf sich. Und wenn es etwas damit auf sich hat, möchte ich es genauer wissen. Dazu ist hier nicht der richtige Ort. Zuviel zu tun; der Tag ist noch lang. Hast du heute abend Zeit? Gut. Dann komm doch zu uns raus, gegen Sonnenuntergang. Wein und Essen und Reden. Es gibt viel zu erzählen. Und Kshyqti wird sich freuen; sie hat neulich erst nach dir gefragt.”

Hamilkars weitläufiger Palast in der Megara lag am Fuß der Hügel, die sich nach Norden bis zum Kap Kamart erstreckten. Von den Dachterrassen der weißen, ineinander übergehenden Gebäude konnte man aufs Meer hinausblicken. Neben der Familie wohnten hier an die hundert Mitarbeiter, Arbeiter und Sklaven, die im Haus, in den Gärten, Parks, Stallungen und Gehegen beschäftigt waren. Es war eines der reichsten Anwesen der reichen Megara. Und eines der ältesten - die Familie führte ihre Abstammung auf den Steuermann des Schiffs zurück, mit dem in sagenhafter Vorzeit die Königstochter Elissa von Tyros, Begründerin und erste Herrin der “neuen Stadt”, Qart Hadasht, in der Bucht angekommen war. Die Erträge der großen Ländereien im fruchtbaren Süden des punischen Hinterlands, in der Byssatis, stellten das Fundament des Reichtums, dessen Mauern kluger Fernhandel und dessen Zinnen geschicktes Wandeln durch das Machtlabyrinth der Stadt waren.

Kshyqti stand auf der Marmortreppe vor dem zweigeschossigen weißen Haupthaus, als Antigonos vorfuhr. Ein Stallknecht übernahm Pferd und Wagen, und Antigonos lief die Stufen hinauf.

“Herrin”, sagte er, “mein Herz hüpfte wie ein Zicklein.”

Sie umarmte ihn lächelnd. “Wenn du früher gekommen wärest, hätten wir nicht das andere Zicklein schlachten müssen.” Sie nahm seine Hand und zog ihn die letzten Stufen hoch.

Kshyqti war die Tochter eines balliarischen Stammesfürsten. Antigonos wußte, daß sie der allgemeinen Sitte gemäß bei ihrer Vermählung mit Hamilkar einen punischen Namen angenommen hatte, kannte diesen jedoch nicht, da er nie verwendet wurde.

Die beiden Töchter nahmen am Abendmahl teil. Die jüngere, Sapanibal, war vor wenigen Monden acht Jahre alt geworden und sprach die ersten Brocken Hellenisch; Antigonos redete sie als “Fürstentochter Sophonisba” an und gab der fröhlichen Kleinen einen Kuß auf die Nase, als es Zeit zum Schlafengehen war. Salambua, inzwischen zehn Jahre alt, litt offensichtlich unter Erziehungsmaßnahmen ihrer Lehrerin, einer jungen Tanit - Priesterin, bewegte sich wie eine punische Matrone und blickte aus großen dunklen Anderwelt - Augen weniger ins Diesseits als an diesem vorbei.

“Salambua braucht hellenischen Unterricht”, sagte Hamilkar, als die Mädchen verschwunden waren.

“Soll ich mich umhören?”

“Ja, Tiggo; wir haben zwar ein paar Namen von Leuten, die in Frage kämen, aber wir wissen nichts über sie.”

Während des Essens hatte Antigonos von seiner Reise berichtet und vor allem in den Mädchen gefesselte Zuhörer gefunden. Salambua bemühte sich allerdings immer wieder um gelangweilte Distanz, wenn ihr auffiel, wie sehr sie sich von der Erzählung hinreißen ließ.

Sie saßen auf der Dachterrasse, tranken gewürzten Wein und blickten nach Nordosten aufs Meer hinaus, das im späten Abenddämmer glomm und tanzte.

“So. Nun erzähl mal von dem, was du beim Essen übersprungen hast. Und von dem Fell.”

Antigonos zögerte. “Es ist ein bißchen... schwierig.”

Kshyqti lachte leise. Als sie aufstehen wollte, legte Hamilkar eine Hand auf ihren linken Arm. “Bleib zwischen uns und mit uns. Tiggo, was ich wissen darf, darf auch Kshyqti wissen.”

Antigonos räusperte sich. “Die Glücklichen Inseln”, sagte er.

Hamilkar setzte sich aufrecht. “Ah. Wer ist dort - noch immer Gulussa?”

“Du kennst ihn? Ja. War er immer schon so mürrisch?”

Hamilkar hob die Schultern. “Das täuscht. Er ist ganz umgänglich.”

Antigonos suchte nach den richtigen Worten. “Es ist... ich müßte... ich habe. Ah. Ich darf nichts Genaues über diesen Teil meiner Reise sagen. Ich habe einen Eid geleistet. Nur allgemeine Umrisse. Versteht ihr?”

Kshyqti nickte. Hamilkar kniff ein Auge zu. “Hat es etwas mit den warmen Strömungen zu tun - und mit einer anderen Strömung, die die Rückkehr nach Gadir erlaubt?” Seine Stimme klang fast gelangweilt.

“Dann weißt du also...”

“Ich weiß, daß es eine gute Strömung und gute Winde nach Westen gibt, wenn man von den Glücklichen Inseln aufbricht. Daß man einen Bogen von grünen Inseln erreicht, nach vielen Tagen, und daß dahinter, wieder viele Tage weiter, ein unermeßliches Festland liegt.”

“Aber es ist geheim, dieses Wissen, nicht wahr?”

“Ja. Dort drüben gibt es zuviel Gold und schlimmen Zauber. Nur ein Teil der Ratsmitglieder - vielleicht ein Drittel - weiß davon. Der Schatzkämmerer und die Suffeten erfahren es bei ihrer Wahl. Es ist eine Strecke, die nicht von Handelsschiffen befahren wird; nur vier Schiffe des Rats, mit ausgewählten Mannschaften. Ich weiß es, denn ich bin einmal dorthin gefahren. Aber wieso du?”

Antigonos beugte sich vor. Im flackernden Halblicht der Öllampe, die auf dem Tischchen stand, waren die Löcher im rechten Ohr eher zu ahnen als zu sehen. “Ich habe beschlossen, ein vornehmer junger Punier zu sein. Im Westen, am Weltmeer, erschien es mir sinnvoll. Als die punischen Kaufleute in der großen Stadt am Gyr mißtrauisch waren, weil ich keine Ringe in den Ohren trug wie ihr, habe ich mir von einem schwarzen Arzt Löcher machen lassen und Ringe hineingesteckt. Scheußlich, aber es hat gewirkt. Ich war ein Neffe von dir, Hamilkar - Sohn deiner Schwester, die in Sikka lebt. Ich konnte nur hoffen, daß niemand sie und ihre Familie kennt. Von dir konnte ich ja genug erzählen.”

“Kleiner Schuft”, sagte Hamilkar. Es klang beinahe liebevoll.

“Ich erlebe deine Vergebung, Diener des Melqart.”

“Geschenkt. Weiter.”

“Ich, der ich nicht an Götter glaube, habe tausend Eide auf unsere, das heißt eure, und auf fremde Götter abgelegt. Zuerst Gulussa - ich habe schnell rausgekriegt, daß das Schiff an der kleinen Inselmole etwas Besonderes war. Ich habe gebohrt und gebettelt und gefragt. Schließlich mußte ich auf dich und auf Baal, Melqart, Eshmun, Tanit, Reshef, ich weiß nicht wen noch alles schwören, daß ich nicht mit Uneingeweihten darüber reden würde. Dann durfte ich mitfahren.”

“Gulussa wird alt. Aber sprich weiter.”

“Ich glaube, ich muß weiter ausholen. Habe ich euch je erzählt, daß ich damals, vor sieben Jahren, ah, fast acht, daß ich damals im Oasentempel des Amun war, beim Orakel?”

Kshyqti wandte ihm fast ruckartig das Gesicht zu. “Im uralten heiligen Orakeltempel?”

“Ja. Damals, als Regulus hier landete und mein Vater mich nach Alexandria schickte. Kyrene hatte sich eben von Ägypten gelöst, und es sah aus, als ob Ptolemaios neben seinem syrischen Krieg auch noch einen um Kyrene anfangen wollte. Deshalb bin ich damals mit den Händlern nicht an der Küste entlang, sondern durch die Wüste gezogen. Der Amun - Tempel interessierte mich überhaupt nicht - ich war zwölf Jahre alt, und das war doch nur ein komisches altes Gemäuer. Ich wußte, daß Alexandros das Orakel aufgesucht hatte, daß es seit Jahrtausenden sogar von den Pharaonen verehrt worden war. Aber für mich waren das bloß verwitterte Steine, die etwas Unheimliches ausstrahlten - ähnlich wie der *tofet* hier. Den Markt vor dem Tempel fand ich viel aufregender, mit den verschiedenen Leuten aus verschiedenen Weltgegenden. Ich habe damals auf einer Brunnumrandung gehockt und zugesehen und darauf gewartet, daß die Karawane endlich fertig wird und weiterzieht. Plötzlich berührt mich etwas an der Schulter. Der Finger eines Mannes. Ich blicke zu ihm auf, zu einem furchtbaren Gesicht, wie schlecht gegerbtes Leder auf einem zu schwachen Rahmen. Darin zwei glühende Augen, sengender als die Sonne. Dieser Mann sagt zu mir: Du wirst in den Sonnenuntergang segeln. Bring die Haare zurück, die zum Lauf der Dinge gehören. Drei Löwen, deren Gebrüll die Welt erzittern läßt. Und Gold für den Gott. Dann erlöschen plötzlich seine Augen, die Hand gleitet zurück in den weiten weißen Ärmel, wie der Kopf einer Schildkröte in den Panzer. Er geht mit schwankenden Schritten zum Tempel und verschwindet im Eingang.”

Kshyqti schüttelte langsam den Kopf. Hamilkar sagte mit belegter Stimme: “Gott Amun ist der Älteste.”

Antigonos schwieg einen Moment. "Natürlich hat mich das alles sehr beeindruckt. Aber in der nächsten Nacht, auf dem Esel in der hellen Wüste, wurde mir alles völlig unheimlich."

"Wegen der Sprache?" sagte Kshyqti.

Antigonos starrte sie an, mit offenem Mund. "Woher... Ja. Die Priester sprechen weder Punisch noch Hellenisch, und ich verstand damals kein einziges Wort Ägyptisch. Erst als mir das klar wurde, ist mir eingefallen, was mich an der Begegnung so seltsam berührt hatte: Der Priester hat die Lippen nicht bewegt; die Stimme war nur in meinem Kopf."

Hamilkar murmelte: "Sonnenuntergang... Haare... drei Löwen. Ist es das, dein Fell aus dem fernen Westen?"

Antigonos seufzte. "Für das, was nun kommt, muß ich euch um Vergebung bitten." Er stand auf, schon leicht benommen vom Wein, ging um den Tisch herum und kniete vor Kshyqti und Hamilkar nieder. "Bitte", sagte er leise. "Vergebung. Vieles darf ich nicht sagen, und was ich sagen kann, wird euch schmerzen. Aber es war nicht, weil ich mich eindringeln will. Nur, weil ich euch liebe und euren Kummer kenne."

Kshyqti beugte sich vor und küßte ihn auf die Stirn; ihre Augen waren naß. Hamilkar nahm das Gesicht des jungen Metöken in beide Hände und sagte leise: "Freund und Sohn meines Freundes, es ist gut. Sprich weiter."

Antigonos schloß die Augen; er kniete immer noch auf der Matte aus fein geflochtenem balliarischen Schilf. Während er weiterredete, tastete er blind nach dem Tierfell.

"Ich bin über das Weltmeer gesegelt, nach Westen, und von einer grünen Insel zu vielen anderen. Dann mit Booten der Menschen, die dort leben, zum südlichen Festland. Ich war nur wenige Tage dort, aber weil ich in Alexandria, Indien, Taprobane und hier viele Dinge gelernt habe, die man dort nicht kennt, konnte ich in einer bestimmten Lage, von der ich nicht sprechen darf, etwas tun. Es trug mir viel Gold ein, mehr als zwei Talente, und Amun soll seinen Teil davon bekommen. Dann lernte ich einen weisen alten Mann kennen, einen Priester des seltsamen Volks, das in den Bergen wohnt und die Küste beherrscht. Er fand Gefallen an mir - trotz der Ohringe." Antigonos öffnete die Augen und lächelte. "Wir haben drei Tage und drei Nächte miteinander geredet. Ich war so stolz auf das, was ich wußte und konnte, und... Ah, es ist gleich. In der letzten Nacht vor meinem Aufbruch hat er mir gesagt: Du bedarfst keiner Hilfe, aber ich will dir dennoch ein Geschenk machen. Ich habe überlegt und ihn dann um einen Rat oder eine Vorhersage für den Krieg gebeten. Das kann ich nicht, sagte er. Dich und Dinge, die dir sehr nah sind, kann ich erfüllen - kleine Dinge, Menschen. Aber du gehörst keiner der beiden kriegführenden Städte wirklich an, keine ist in deinem Blut, keine kann ich fühlen. Dabei hatte ich ihm nie gesagt, daß ich Metöke bin." Er räusperte sich. "Ich wußte nicht, um was ich bitten sollte. Dann seid ihr mir eingefallen, und ich habe dem alten Mann erzählt - von einem großen Mann, der seine Stadt retten könnte, wenn die Stadt sich nur von ihm retten ließe, von seiner schönen und gütigen Frau, und davon, daß sie zwei Töchter, aber keine Söhne haben. Er hat die Augen geschlossen und dann gesagt: Ja, ich kann sie sehen. Komm mit. Kurz vor Morgengrauen sind wir zu einer heiligen Stätte gekommen. Dort hat er etwas aus einem goldenen Behälter geholt, die Hände darauf gelegt und es mir gegeben. Dies hier."

Antigonos nahm das Tierfell, rollte es auf und breitete es über Kshyqtis und Hamilkars Knie. Die ledrige Unterseite war gegerbt, die gräuliche Wolle der Oberseite fühlte sich an wie grobes Kamelhaar.

"Ein Tier aus den Bergen des südlichen Erdteils. Sie nennen es *liam* oder *yama*. Man benutzt es als Nutz- und Lasttier. Es liefert Wolle, Milch, Fleisch und notfalls das gesamte Fell. Es ist gewissen Göttern geheiligt, und dieses *yama* wurde geopfert. Das ist, was der alte Mann dann gesagt hat: Es ist für deine Freunde. Sie sollen miteinander darauf liegen. Drei ruhmreiche Söhne; der erste wird größer sein als der Vater, der zweite fast so groß wie der Vater, der dritte ein wenig geringer als der zweite. Wenn der dritte Sohn geboren ist, soll der Vater das Fell mit heiligen Kräutern eures Landes räuchern und es im Kampf über Brust und Rücken tragen. Nie darf gischtendes Wasser es benetzen."

"Und du", sagte Kshyqti nach langem Schweigen, "du hast nichts von dem alten Mann bekommen?"

"Doch." Antigonos stand auf, ging zu seinem Sessel, setzte sich und ergriff den Weinbecher. "Doch. Viele weise Ratschläge. Und eine Anweisung, die mich überrascht hat. Ich hatte dem alten Mann nichts vom Orakel des Amun erzählt. Aber zum Abschied sagte er: Und vergiß nicht, von dem Gold, das du mitnimmst, einen Teil dem fernen Gott zu geben, dessen Priester dich hergeschickt hat."

Die Reise zu Amuns Oase mußte warten; Antigonos verschob sie aufs nächste Frühjahr. Es gab wichtige Dinge zu tun, die nicht mit der Geduld eines dreitausendjährigen Tempels behandelt werden konnten: Kassandros, die Familie, die Bank, das Leben.

Bostar war ein großartiger Verwalter, aber bisweilen fehlte ihm der weite Blick und die Bereitschaft, Kühnheit und Leichtsinn zu unterscheiden.

"Aber wozu willst du die Werft verkaufen? Sie macht doch besten Gewinn!"

Antigonos seufzte. "Hör zu, mein Freund. Was ist vor eineinhalb Jahren in Drepana und bei Kamarina geschehen?"

"Wollen wir jetzt den Sizilischen Krieg besprechen?"

"Wir müssen."

Bostar schob die Unterlippe vor. "Wenn du meinst... Bei Drepana hat der Nauarch Adherbal eine römische Flotte versenkt, und vor Kamarina der Stratege Qarthalo die andere."

Es stimmte nicht ganz; Qarthalo hatte die zweite römische Flotte durch listige Segelmanöver dazu gebracht, vor einer steilen Leeküste zu ankern; als seine erfahrenen Steuerleute die Vorzeichen eines Sturms bemerkten, zog er sich mit seinen Schiffen im letzten Moment zurück, in eine sichere Bucht, während die Römer an den Klippen zerschmettert wurden. Aber auf derlei Feinheiten kam es Antigonos nicht an.

"Gut. Nun hören wir von unseren Freunden, die mit Rom Geschäfte machen, daß mit Rom keine Geschäfte zu machen sind. Rom ist erschöpft; auf dem Land wird heftig gekämpft, aber es fehlen die Mittel, eine neue Flotte zu bauen."

"Wunderbar." Bostar starrte ihn verständnislos an. "Und? Endlich haben wir wieder die Herrschaft über das Meer - und du willst die Werft verkaufen?"

"Das beste Geschäft mit der Werft sind die Fertigteile für den Kriegsschiffsbau. Richtig?"

"Richtig."

"Qart Hadasht beherrscht wieder die See, die Römer greifen auf Sizilien an, haben aber keine Flotte mehr und im Moment nicht die Möglichkeit, eine zu bauen. Richtig?"

"Richtig. Aber..."

"Moment. Was tut in dieser Lage eine kluge Führung? Sie wird die eigene Flotte ausbauen, die römischen Küsten verwüsten, den römischen Nachschub abschneiden, Verstärkungen nach Sizilien legen. Richtig?"

"Ja, aber..."

"Aber wir haben keine kluge Führung. Die Kaufleute im Rat werden sagen, das sei nun alles so, wie es sein soll, und endlich könne man sich wieder den Geschäften widmen. Vielleicht werden sie die Flotte auf dem jetzigen Stand halten, aber ohne Zweifel werden sie keine neuen Schiffe bauen. Und so werden sie den Krieg verlieren. Richtig?"

Bostar ächzte. "Und deshalb...?"

"Genau. Und deshalb verkaufen wir die Werft; sie wird uns nichts mehr einbringen."

Hamilkar, der drei Tage später überraschend in der Bank auftauchte, teilte Antigonos' düstere Ansichten und bestätigte sie zusätzlich.

"Diese Kornsäcke", sagte er erbittert. "Adherbal, Himilko und Qarthalo waren die besten Befehlshaber, die wir in diesem überflüssig langen Krieg hatten."

"Vergiß nicht Xanthippos", sagte Antigonos. "Mehr Wein?"

"Ja. Aber das war kein Punier." Hamilkar hielt den Becher hin. "Natürlich hat er Regulus für uns geschlagen - nachdem die Trottel Hanno und Bomilkar, diese Sandratten, zuerst trotz aller Warnungen ihrer erfahrenen Seeleute in Stürme gesegelt sind und sich dann an Land gegen die Römer angestellt haben wie blutige Anfänger. Waren sie ja auch."

"Was ist mit Himilko, Qarthalo und Adherbal?"

"Adherbal behält die Flotte - aber sie wird wohl verringert. Himilko und Qarthalo werden abberufen."

"Falsche Partei?"

"Ja, falsche Partei. Es soll alles wieder werden wie es war, das Hinterland muß befriedet werden, wir müssen neue Märkte erschließen. Mit Rom wird man schon so oder so zu einem Ausgleich kommen. Dieser ganze Quatsch. Himilko und Qarthalo gehören zu den Neuen - sie wissen, daß Rom eine ganz andere Bedrohung darstellt als jeder bisherige Gegner. Als Regulus vor Qart Hadasht stand, haben die Kornsäcke um Frieden gebettelt; zum Glück waren seine Bedingungen zu hart. Dann haben sie Regulus, als er gefangen war, mit einer Gesandtschaft nach Rom geschickt, unter Ehrenwort; der Vorschlag war, die Kämpfe einzustellen und zum Zustand vor dem Krieg zurückzukehren. Rom hat abgelehnt. Den gleichen Vorschlag haben wir letztes Jahr gemacht, als die römischen Flotten vernichtet waren - wieder abgelehnt."

"Sie wollen verlieren oder gewinnen; ein Ausgleich kommt nicht in Frage - richtig?"

Hamilkar lachte, aber es war kein frohes Gelächter. "Fast richtig. Sie wollen uns vernichten, und die Sache wird erst beendet sein, fürchte ich, wenn entweder Rom oder Qart Hadasht nicht mehr ist. Und dann - dann werden sie auf die Hellenen losgehen, und die Syrer und die Ägypter. Erst wenn in der gesamten Oikumene" - Hamilkar warf das hellenische Wort in die auf Punisch geführte Unterhaltung - "niemand mehr lebt, der es wagt, andere Gedanken zu denken und anderen Sitten anzuhängen als Rom, erst dann werden sie zufrieden sein. Vielleicht. - Jedenfalls: Himilko und Qarthalo sind abberufen. Ihre Erfolge kommen natürlich den Neuen zugute, und die Kornsäcke, die Rom für irgendeine Stadt wie alle anderen halten, würden lieber den Krieg verlieren als den Neuen einen Triumph überlassen."

Antigonos lehnte sich in seinem Stuhl zurück und verschränkte die Hände hinter dem Kopf. "Wer kommt nach ihnen? Nach Qarthalo und Himilko, meine ich."

"Das ist noch nicht entschieden."

"Was geschieht mit Regulus?"

Hamilkar hob die Schultern. "Wenn er bei Kriegsende noch lebt, wird er nach Rom heimkehren. Wenn er Pech hat, stirbt er vorher."

"Weißt du, wo er ist?"

"Natürlich. Unter Bewachung in einem feinen Haus in der Megara. Warum?"

Antigonos beugte sich vor. "Ich hätte Neuigkeiten, die ihn interessieren könnten. Von einem etruskischen Händler, der gestern außen an der Mole angelegt hat."

"Wichtige?"

"Nichts, was den Krieg schlimmer oder besser macht. Aber wenn er wirklich ein derartiger Starrkopf ist, wird es ihn begeistern, gewisse Dinge zu hören."

Hamilkar grunzte. "Er ist ein Gemenge aus Starrsinn und Ehrenhaftigkeit, weder durch Humor noch Geist gemildert. Aber wenn du willst - ich werde ihn einladen. Morgen abend? Bring deinen Händler mit."

"Seltsam, wenn man es sich überlegt... Was hättest du an seiner Stelle getan?"

Hamilkar rümpfte die Nase. "Ich? Ja, was hätte ich getan? Ich will Rom nicht vernichten - ich glaube, ich hätte alles daran gesetzt, einen Ausgleichsfrieden zustandezubringen. Dann hätte ich zu Hause bleiben können, statt meinem Ehrenwort gemäß wieder in Gefangenschaft zurückkehren zu müssen. Er dagegen hat in Rom geredet wie... wie ein Wasserfall, um jeden Frieden zu verhindern."

Antigonos schwieg; Hamilkar hing seinen finsternen Gedanken nach; schließlich klopfte er auf den Tisch.

"Aber das alles nebenbei - eigentlich bin ich wegen einer anderen Sache gekommen."

"Sprich, Freund meines Vaters."

"Ich spreche jetzt nicht als Freund deines Vaters, sondern als Kaufherr, Landbesitzer - und als dein Freund."

Der Punier grinste. "Du warst ein freundlicher Junge - und du wirst verzeihen, aber ich mußte erst sehen, ob mehr in dir steckt als die Freundlichkeit. Bevor ich dich meinen Freund nenne."

Antigonos schob ihm den Weinkrug hin. "Ich bin geehrt und lausche, o Diener des Melqart."

"Ich werde vermutlich bald wieder fortreisen - nach Iberien, nach Klumyusa, vielleicht ins Hinterland -, Truppen werben oder Aufstände niederschlagen, je nachdem was die ehrenwerten Kornsäcke beschließen. Nachdem ich nun weiß, daß deine Bank solide ist und daß du mehr bist als ein netter Junge, möchte ich dir meine Geschäfte übergeben - wenn du magst."

Antigonos holte tief Luft. "Das ist eine große Ehre. Und eine große Verantwortung", sagte er heiser. "Ich weiß nichts Genaues, aber deine Geschäfte dürften zu den teuersten in Qart Hadasht gehören."

Hamilkar winkte ab. "Es geht. Sie sind nicht schlecht. Aber ich bin oft fort; Kshyqti ist keine Punierin und hat als Frau eines Neuen doppelten Arger mit den alten Kornsäcken - und keiner von uns, den Neuen, hat eine Bank oder etwas derartiges, womit sich ein größeres Vermögen sinnvoll verwalten ließe. Soll ich - nein: Ich will nicht, daß bestimmte Leute mit ihren Vereinigungen und Banken an mir verdienen. Hanno, zum Beispiel, der goldgesäumte Rattenafter, der sich dank der Verdienste seiner Vorfahren Der Große nennen darf."

Antigonos schüttelte langsam den Kopf. Der Ratsherr und Großgrundbesitzer, Bankteilhaber und Reeder Hanno war zweifellos der kommende Mann der "Alten". Er mochte an die dreißig Jahre alt sein, etwa so alt wie Hamilkar, und war im Rat dessen erbittertster Gegner.

"Nein, Hanno muß nicht an dir verdienen. Aber eine Sache dieser Größe sollte ohne Freundschaft beredet werden, ganz sachlich. Ich würde gern meinen Verwalter dazuholen."

"Hamilkar stimmte zu. Antigonos stand auf, ging zur Tür des Raums und rief nach Bostar. Der junge Punier riß die Augen auf, als er erfuhr, um was es ging.

"Große Ehre, große Ehre", sagte er immer wieder. "Aber es will gut überlegt sein - zum beiderseitigen Vorteil."

"Wenn du morgen abend ein bißchen früher kommst als zum Sonnenuntergang", sagte Hamilkar zu Antigonos, "können wir ein paar Einzelheiten bereden. Und ich kann dir die wichtigsten Rollen übergeben - Abschriften, natürlich."

Er erhob sich, klopfte Bostar auf die Schulter und umarmte Antigonos. "Übrigens, bevor ich es vergesse - ich brauche einen neuen Gutsverwalter, der alte ist gestorben. Wenn ihr jemanden kennt...?"

Antigonos geleitete ihn zum Stadtausgang. Als er in seinen Arbeitsraum zurückkam, saß Bostar noch immer mit großen Augen da.

"Uh uh uh uh uh", machte er. "Eines der größten Vermögen von Qart Hadasht. Uh uh uh."

"Hör auf mit deinem uh uh uh. Wir werden das genauer bereden, wenn wir die Rollen haben und die Einzelheiten kennen. Wüßtest du einen Gutsverwalter?"

Bostar schob die Unterlippe vor und kaute darauf herum. "Nein", sagte er schließlich: "Nicht für eine derart große Sache. Die alten Ländereien in der Byssatis... Uh uh uh."

"Was macht eigentlich der Ziegenschänder?"

"Daniel? Er ist einer der wichtigsten Männer auf dem Markt, berät die Gemüsebauern, derlei. Du meinst...? Aber er ist doch Jude!"

"Ist er gut? Ich habe ihn lange nicht gesehen und weiß es nicht."

"Doch, doch. Sogar für so etwas Großes - wenn er will. Aber..."

"Kein Aber. Hamilkar hat keine Vorurteile. Den Libyern, die für ihn da draußen arbeiten, ist es sowieso gleich. Mal sehen."

Am nächsten Nachmittag fuhr Antigonos zum großen Markt vor dem Tynes - Tor. Er hatte ein paar Erkundigungen angestellt und war sicher, den richtigen Mann für Hamilkar gefunden zu haben.

Der schlanke, dunkelhaarige Daniel trug nur eine lange schmierige Tunika. Er sah aus wie tausend andere Marktbauern, aber die Leute, mit denen er zwischen drei Obstkarren stand und verhandelte, zeigten durch ihre Redeweise und Körperhaltung, daß er der Meister war. Antigonos nahm es aufmerksam zur Kenntnis.

“Ha, der blöde Hellene!” Daniel drängte sich durch den Kreis, der ihn umgab, und fiel Antigonos um den Hals. “Oder muß ich jetzt Herr Bankbesitzer sagen?”

“Ziegenschänder”, sagte Antigonos lachend.

“Na gut, Ziegenschänder. Komm - da drüben kann man besser reden. - Wir sprechen morgen weiter!” Er winkte den Bauern zu und schob Antigonos durch das Gedränge.

Es war ein unangenehm kühler Nachmittag im Spätherbst; der graue Himmel dämpfte die Farben des Markts, der Kleider und der Waren. Antigonos warf dem Jungen, der sein Pferd und seinen Wagen hütete, eine weitere kleine Münze zu und deutete auf die Tröge. Der kleine zerlumpfte Wächter führte das Tier zur Wasserstelle.

“Längere Wiedersehensfeiern müssen wir aufschieben”, sagte Antigonos. “Ich habe ein Anliegen.” Er wartete, bis die Schanksklavine zwei Becher mit heißem Kräuteraufguß gebracht hatte, der zum Wetter besser paßte als Wein. “Ein wichtiges Anliegen.”

Daniel runzelte die Stirn, trank und verbrühte sich den Mund. Er knirschte irgendeinen Fluch in seiner Sprache. “Braucht deine Bank Geld?”

“Danke, nein. Ein sehr großer punischer Herr hat mich - die Bank - mit der Verwaltung seines Vermögens beauftragt. Und er braucht einen Gutsverwalter.”

Daniel kniff die Augen zusammen. “Wo?”

“In der Byssatis. Es ist ein sehr großes Gut, und es ist eine der ältesten und reichsten Familien.”

“Und du meinst, die nehmen einen Juden?”

Antigonos legte die Hände um den heißen Becher. “Die lassen ihr Vermögen durch einen hellenischen Metöken verwalten, der heute abend zusammen mit einem Etrusker bei ihnen essen wird, um mit einem Punier und einem Römer zu reden.”

Daniel kicherte. “Wilde Mischung.”

“Ja. Und?”

Daniel starrte einen Punkt in der Luft an, über Antigonos' Kopf. “Tja, Tiggo, das kommt ein bißchen plötzlich. Andererseits - mein Vater kann sich auf meine Brüder stützen, der Markt findet einen anderen Meister, ohne Zweifel. Und ich habe das hier lange genug gemacht.”

“Vergiß nicht - der Punier muß zustimmen, aber dann bin ich dein Herr, als Verwalter des Gesamtvermögens.”

Daniel grinste. “Dann sieht man sich vielleicht öfter. Was soll ich machen?”

“Du kommst gleich mit, so wie du bist. Wir reden mit dem Besitzer - wenn er dich will, klären wir die anderen Dinge in den nächsten Tagen.”

Daniel piff leise. “Ich kann doch nicht in diesem Schmutzzeug vornehme Punier besuchen.” Er hob den von Mist, Lehm, Staub und Obstflecken verzierten Saum seiner Tunika.

“Die wollen einen Gutsverwalter, keinen Kleiderständer”, sagte Antigonos. “Es kommt auf das an, was du sagst und wie du es sagst, nicht auf deine Fetzen. Aber nach dem ersten Gespräch wirst du dich höflichst zurückziehen - das Essen ist politisch, und...”

“Klar. Und dann morgen früh in deiner Bank?”

Marcus Atilius Regulus hatte einen kantigen Bauernschädel, war fast kahl und glattrasiert. In den sieben Jahren seiner Gefangenschaft hatte er weder innerlich noch äußerlich Entgegenkommen gezeigt; selbst zu diesem Anlaß erschien er in seiner römischen Tracht - Sandalen, lederner Schurz, Toga. Die beiden jungen Punier, die ihn zu bewachen hatten, aßen außer Hörweite an einem kleinen Tisch.

Da Regulus nicht den kleinsten Brocken Punisch sprach (oder sprechen wollte) und auch kaum Hellenisch beherrschte, zog Kshyqi sich nach dem Essen zurück. Sie verstand kein Latein; außerdem schien ihr der römische Felsklotz unheimlich zu sein. Der Etrusker, ein kleiner drahtiger Mann mit fahrigem Bewegungen und einer Knollennase, machte sich ein Vergnügen daraus, die starre Grammatik der hölzernen Sprache absichtlich zu zertrümmern. Hamilkars Latein war elegant, soweit Latein elegant sein konnte. Antigonos beherrschte nur die übliche Handelszunge der italischen Küste, ein Gemenge aus Latein, Etruskisch und Hellenisch, konnte aber dem Gespräch folgen.

Hamilkar war bester Laune; nach einem schnellen harten Frage-und-Antwort-Spiel von etwa einer halben Stunde hatte er Daniel als künftigen Verwalter gebilligt und sogar von Psallo nach Hause fahren lassen.

Nach dem Essen rückte der Etrusker, dem Antigonos zuvor einiges eingeschärft hatte, mit seinen Nachrichten heraus. Wegen des schlechten Wetters saßen die vier Männer zwischen zwei Kohlenbecken innerhalb des großen Raums, der an die Terrasse grenzte. Der Römer trank Wasser, die anderen heißen Wein mit Honig und Kräutern.

“Ich Neuigkeiten aus Rom habend”, sagte der Händler.

Regulus verzog keine Miene. “Wenn es nach mir ginge, dürften Angehörige italischer Bündnisvölker nicht mit dem Feind handeln und schon gar keine Nachrichten übermitteln. Ich will nichts von dem wissen, was du an Neuigkeiten hast.”

Der Etrusker grinste. "Nicht Bündnisvolk - Etrusker untergeworfen und zwingweise. Du Welt erst Schätzung, wenn alles römisch, wie?"

Der Römer hob einen Mundwinkel.

"Jedenfalls du gut Gefangenschaft, essen und trinken und schlafen und Luft. Andere nicht so gut."

Hamilkar beugte sich vor. "Wen meinst du?"

"Geisel punisch in Rom, was drei Unterstrategen von gute Familie, gefangen bei Eryx in Krieg."

Regulus betrachtete ihn mißtrauisch. Er preßte die Lippen zusammen; seine Wangenmuskeln arbeiteten.

"Wen meinen?", sagte Antigonos. "Geiseln in Familie von Marcus Atilius, gegen Wohlergehen von diesem hier?"

Der Händler legte die Hände flach auf den Tisch. "Genau so dies. Frau und Fraubrüder grimmend, weil Regulus Mann Vater Schwager nicht heimkommt. Geiseln foltern und töten getan."

Das rötliche Gesicht des Römers wurde aschfahl. Die Finger krallten sich in die Lehnen seines Scherenstuhls. Eine kostbare Einlegearbeit aus Elfenbein knirschte und fiel zu Boden, aus der linken Lehne. Regulus nahm es nicht wahr. "Das kann nicht sein. Es ist - das ist nicht römisch!"

"Doch, doch - römisch wie Bruch von Vertrag."

Hamilkar hob eine Hand; sein Gesicht war sehr ernst. "Ob es stimmt oder nicht, das können wir nicht sagen. Die Nachricht ist jedenfalls schlimm. Ich muß es dem Rat mitteilen. Wir haben Mittel, es genau herauszufinden."

Regulus stand auf; er keuchte fast. "Ich will an den Senat schreiben", sagte er mit kaum hörbarer Stimme. "Wenn ihr" - er wandte sich an Hamilkar - "über Mittelsmänner nachfragt, soll mein Schreiben mitgenommen werden." Er neigte knapp den Kopf und winkte seinen beiden Wächtern.

Als er gegangen war, erschien Kshyqti wieder. Dem Etrusker gelang es nach und nach, durch Anekdoten und Geschichten von seinen Reisen die Stimmung ein wenig zu bessern. Als sie gegen Mitternacht aufbrachen, fragte Antigonos, bereits auf der Treppe:

"Ah, wie geht es eigentlich *yama*?"

Hamilkar legte den Arm um Kshyqtis Schultern; Kshyqti lächelte. "Gut - aber *yama* kratzt."

Trotz der frühen Abendstunde war der Speiseraum des Versammlungshauses der Weinhändler voll; Antigonos hatte sich einen Platz und ein Tischchen in Nähe des Podiums freihalten lassen und folgte der Darbietung mit Staunen. Er erinnerte sich an etliche Tänze und Gesänge, aber das hier war etwas völlig Neues.

Einer der Männer war dunkelhäutig und hatte unangenehm weiche Gesichtszüge; Antigonos hielt ihn für einen kuschitischen Eunuchen, vielleicht auch einen Trogodyten vom Ufer des Arabischen Meers südlich Berenike. Er beherrschte eine Vielzahl rhythmischer Instrumente, und zwar meisterlich. Die gegen den Rhythmus bewegten Rasseln irritierten Antigonos ein wenig; von den übrigen Geräten fielen ihm besonders zwei auf: eine dünne, beidseitig mit dunklem Fell bespannte Trommel mit klirrenden Metallplättchen im Rahmen, und eine über einem halbgefüllten gläsernen Wassergefäß angebrachte Bronzeschale, die der Mann mit einem feuchten Lederläppchen rieb, in das ein Stein gewickelt war.

Der andere Mann war älter und grauhaarig; er mochte Hellene oder Makedone sein und trug wie der Kuschite einen gelben Chiton. Er hatte eine Sammlung von Blasinstrumenten - Syrx, doppelröhrigen Aulos, mehrere Einrohr - Flöten unterschiedlicher Tonhöhen aus Metall -, sang bisweilen eine verzierte Begleitstimme und tauschte mit der Sängerin einige Male Instrumente aus, Flöte gegen Kithara, mitten im Stück, ohne den Rhythmus zu verlieren.

Die Ägypterin war unglaublich. Sie mochte um die zwanzig Jahre alt sein, vielleicht etwas älter. Über die Stirn lief eine furchtbare gezackte Narbe; das schwarze Haar war kurz, wie eine zweite Haut. Sie war fast olivfarbig; die Augen hatte sie nicht geschminkt, aber die Wangen mit Ocker - und Kalklinien in verwirrenden Mustern gestriemt. Im linken Nasenflügel steckte ein goldener Ring, der breite Mund war grellgelb. Antigonos konnte sich kaum losreißen von der bannenden Häßlichkeit des Gesichts, das in einem Moment zur kalten Maske erstarrte, im nächsten mystische Verzückung, innige Freundschaft oder malmende Begehrlichkeit ausdrückte. Die Nägel an Fingern und Zehen waren schwarz lackiert, besetzt mit winzigen Silberteilchen, die im Licht der Fackeln und Öllampen glitzerten. Der schlanke, schlangentartig biegsame Körper wurde durch das durchsichtige ägyptische Priestergewand aus dünnem Leinen enthüllt. Sie tanzte, spielte Kithara und Lyra, bei einigen ruhigen Stücken ohne Worte auch ein einsaitiges Instrument ohne Namen, mit hohlem, unten offenem Holzkörper und langem dünnen Steg.

Und sie sang. Die Stimme kreischte und streichelte, wimmerte und gellte, knurrte und gurrte, voll und sicher in den tiefen Tönen, eisig und genau in den Höhen. Die Stücke waren Antigonos meist gleichzeitig vertraut und fremd. Teile eines getragenen ägyptischen Hymnos wandelten sich von Anrufung und Preis zur Verspottung der Götter, durch den harten beschleunigenden Rhythmus, das Kieksen und Blubbern des feuchten Lappens auf der Bronzescheibe und die kreisenden Beckenbewegungen der Ägypterin. Bekannte hellenische Lieder - die weitgereisten punischen Kaufleute im Saal hatten keine Schwierigkeiten, den Wörtern zu folgen - änderten ihr Wesen völlig, wenn die Musiker die ursprünglichen Melodien etwa durch klagende Weisen aus den thrakischen

Bergen ersetzen. Ein betont elegantes, fein gedrechseltes Liebeslied eines unbekanntes Hellenen löste brüllendes Gelächter aus - die Ägypterin sang es mit einem grobschlächtigen lateinischen Akzent, und die Musiker verloren immer wieder den Takt.

Das vorletzte Lied vor der Pause wahrte Melodie und Rhythmus der ursprünglichen Fassung, aber Sapphos Verse waren sehr geschickt ins Punische übertragen. Die Ägypterin heftete die dunklen Augen auf Antigonos, der fast vor ihr saß.

*Glücklich gilt, Unsterblichen gleich, der Mann mir,
der dir dort so dicht gegenüber sitzt und
deine süße Stimme vernimmt, zugleich dein
reizendes Lachen*

*hören darf. Wahrhaftig, das peinigt in der
Brust mein Herz zu flatternden Schlägen. Sehe
ich dich nämlich flüchtig nur an, so stocken
jäh mir die Worte,*

*mehr noch, meine Zunge zerburst, ein zartes
Flackern rieselt unter der Haut entlang mir,
meine Augen können nicht sehen, dumpf nur
dröhnen die Ohren*

*Schweiß rinnt mir in Strömen herab, ein Zittern
packt von Kopf zu Fuß mich...*

Antigonos genoß die dramatische Darstellung, hob nur leicht eine Braue und den linken Mundwinkel. Als die Musiker vor dem letzten Stück Plätze und Instrumente wechselten und sich flüsternd berieten, winkte er einer Schanksklavin und ließ sich eine Silberplatte mit drei Bechern voll von syrischem Wein bringen. Aus Brot formte er einen kleinen Phallos, den er an den mittleren Becher lehnte.

Später war ihm diese Kneterei ein wenig unheimlich. Dabei war das nächste Stück zu Beginn nicht zu erkennen - ein alter hellenischer Erntegesang, Hymnos an das göttlich Fruchtbare. Aber die Musik war anders. Er hatte von arabischen Karawanenmännern, ein paar Tagereisen hinter Petra, eine ähnliche Melodie gehört, ein drängendes, gieriges Schreien nach Wasser, ein Flehen an die Götter, daß die nächste Quelle im gnadenlosen Sand reich und labend sein möge. Die Ägypterin spielte dumpf das einsaitige Instrument, der alte Mann eine Metallflöte, der Eunuch ließ einen Knochen über das Fell der Trommel huschen und kullern. Lange, lange steigerte sich die Musik, bis endlich die Ägypterin die hellenischen Wörter schrie, mit endlosen arabischen Trillern und Gleitönen und Knacklauten tief in der Kehle.

*Stimmt an das Lied, stimmt an,
schafft weiten Raum dem Gott!
Es will ja doch die Gottheit
dick angeschwollen, aufgereckt,
durch eure Mitte wandeln, wandeln.*

Die Gegensätze von Worten, Musik und Vortrag waren so gewaltig, daß die unbehaglich beeindruckten Zuhörer die Pause fast erleichtert begrüßten. Antigonos stand auf und ging mit seiner Platte zum Podium, wo er dem Eunuchen und dem alten Mann je einen Becher gab und dann der Sängerin das ganze Tablett reichte, mit dem letzten Becher und der Kneterei.

“Zum Dank für große Kunst und zur Stärkung für viele weitere Dinge”, sagte er.

Sie setzte sich auf den Schemel, das Tablett auf den Knien, betrachtete die Gaben und lachte. Dann biß sie die Spitze der Brotskulptur ab, hob den Becher, neigte den Kopf vor Antigonos und trank.

Als er zu seinem Platz zurückging, spürte er die dunklen Augen im Rücken. Während der Pause und im zweiten Teil der Darbietung suchten sie ihn immer wieder.

Unter einer Falte des Ledervorhangs fiel ein Lichtstrahl ins Gemach, malte den Ziegel blaßrot. Antigonos streifte die Decke ab, stand behutsam auf und zog den Vorhang beiseite. Früher Morgen; die Straßen, drei Stockwerke unter dem Gästegeschoß des Hauses, waren still, die Herbstluft frisch, aber noch nicht schneidend. Der leichte Nordwind brachte eine Verheißung von Meer und Ferne. Eine feine Dunstschicht lag über Bucht und

Meer; Licht sickerte herab wie durch eine Kristallschale voll vom Saft frischer Zitronen. Die Umrisse der Hügel von Kap Kamart hoben sich über die weißen flachen Dächer.

Gerade erst zurückgekommen und schon wieder dieses Ziehen in der Brust, dachte Antigonos. Er wandte sich zurück in den Raum. Der Duft schwerer Essenzen, der Geruch von ledernem Lager und Woldecken, von Schweiß und den Dünsten der Liebe vermengten sich mit der Frische und wurden einen Moment schärfer, deutlicher, ehe die Zersetzung begann.

Er blickte zum Bett. Die dunklen Augen waren geöffnet, blinzelten zum Fenster, betrachteten ihn; dann hüllte die Ägypterin sich bis zum Hals in die Decke.

Antigonos hockte sich auf den Rand des Lagers. Das Gesicht, nach drei Stunden Schlaf und ohne Farbstriemen, war weicher, immer noch fesselnd und abstoßend, zugleich aber seltsam zerbrechlich.

“Dies ist über alle Maßen wunderbar”, sagte er halblaut, auf Punisch. “Die Stasis des Loderns” - versonnen, auf Hellenisch. Er beugte sich vor, folgte mit den Fingerspitzen der Narbe über die ganze Stirn, berührte die linke Wange. Sie drehte den Kopf und preßte die Lippen in die Handfläche.

“Die Narbe”, sagte er. Er zwinkerte und wechselte zum Ägyptischen. “Woher, Tochter der uralten Götter, hast du diese Narbe?”

Sie hob die Brauen. Die Stirnrunzeln, mehrfach von der Narbe durchquert, waren drei Kielwasser in Ufernähe, zertrennt von bläulich schillernden Fischen. “Eine böse Geschwulst, die geöffnet und entfernt werden mußte. Wieso sprichst du meine Sprache?”

“Ich habe fast zwei Jahre in Alexandria verbracht, und die Bewohner von Rhakotis waren mir lieber als die anmaßenden Makedonen.” Er lächelte. “Wir hatten keine Zeit für Worte, in der Nacht. Ich bin Antigonos. Wie heißt du?”

“Isis.” Sie kicherte.

Er schüttelte langsam den Kopf. “Ich will keine schlechten Scherze machen, über die Heimkehr in den Schoß der Großen Mutter oder derlei, aber es war göttlich.”

Ihre Rechte kam unter der Decke hervor. Der schlanke Zeigefinger strich über seine gerade Nase, die Lippen, den schwarzen Bart, glitt tiefer und spielte mit dem Haar auf seiner Brust. “Wir singen hier noch etwas mehr als einen Mond. Treiben deine Geschäfte, was sie auch sein mögen, dich in dieser Zeit fort?”

“Meine Geschäfte zwingen mich, in Qart Hadasht zu bleiben.”

Sie war das einzige Kind eines Wahrsagers aus Kanopos, am westlichsten Mündungsarm des Nils, Stadt der Laster und Vergnügungen, mit Alexandria durch einen zehn Meilen langen Kanal verbunden. Ihre Mutter war bei der Geburt gestorben. Isis hatte sich die letzten zehn Jahre - sie war fünfundzwanzig - durch die halbe Oikumene getanzt und gesungen, mit wechselnden Musikern wechselnde Musik gemacht, Sängern gelauscht und Lieder gelernt.

Sie redeten immer noch, als draußen die Stadt längst erwacht war und Stimmen, das Knarren von Wagenrädern, die Schreie der Verkäufer zu ihnen empordrangen. Antigonos zog sich an und küßte die Ägypterin.

“Die Geschäfte”, sagte er.

Sie gähnte, rekelte sich auf dem Lager und schloß die Augen halb. “Stehst du immer so früh auf?”

“Man muß die Zeit nutzen.”

Es war eine gute Zeit, dieser Mond zwischen Herbst und Winter. Antigonos arbeitete hart, um alle Fäden wieder in die Hände zu bekommen. Abgesehen von der Bank und Isis sah er wenige Leute. Hamilkar war mit Daniel in den Süden gereist, um den neuen Verwalter einzuweisen und selbst nach dem Rechten zu sehen. Kassandros führte das alte Einfuhr - Ausfuhr - Geschäft von Aristides ordentlich, aber ohne große neue Einfälle; Arsinoe und die beiden Kinder waren ins Haus zurückgekehrt, während Argiope bei der Mutter auf dem Land blieb. Die alte Frau wollte nicht mehr nach Qart Hadasht kommen; Antigonos besuchte sie einmal - vier Tage ohne Isis - auf dem Landgut an der Küste, abseits der Straße nach Ityke, wo er erfuhr, daß die sechzehnjährige Argiope sich im Frühjahr mit dem Sohn eines Nachbarn vermählen würde. Bald nach diesem Besuch fand ein zweitägiges Fest statt, Bostars Vermählung mit der Tochter eines wohlhabenden Gemüsebauern, und Antigonos haßte alle Teilnehmenden, weil er wieder zwei Tage und Nächte von Isis getrennt war.

Nach dem Ende der Auftritte blieben Isis und ihre Musiker noch ein paar Tage in Qart Hadasht, bis die Karawane, mit der sie nach Ägypten reisen wollten, bereit war.

In einer der letzten bittersüßen Nächte, die sie in dem Zimmer des Händlerhauses verbrachten, lagen sie aneinandergeliebt im Dunkel. Die Ekstase aus Gier, Sanftheit und Schwermut hatte sich entladen und war zu sanftem Pulsieren geworden. Antigonos fühlte, daß die Wange, die an der seinen lag, feucht wurde. Ohne sich zu bewegen, sagte er leise, mit rauher Stimme:

“Ein weißes, geräumiges Haus am Südende der Bucht von Qart Hadasht. Ich kann es kaufen; es steht seit kurzem leer. Der Garten ist groß, mit Gemüse, wildem Wein und Zypressen. Es gibt einen Teich darin, und vor dem Haus ist der Strand, mit einem Bootssteg.”

Aus dem warmen Mund neben seinem Ohr kam ein Seufzen, dann die Antwort, wie aus unendlicher Ferne. "Ein reicher Mond, in dem die Blume Glück höher sproß, als die Hellenengötter thronen. Was du eben sagtest, hat die Knospe zur blendenden Blüte gemacht. Soll man die Blume abschneiden, um sie zu bewahren? In einer weißen geräumigen Vase und ohne Musik wird sie verwelken. Ich kann dir niemals genug danken, aber in einigen Jahren, wenn wir einander dann noch kennen, wirst du mich verstehen."

Ihre Nägel bohrten sich in seinen Rücken, und als sie plötzlich zum uralten Ägyptisch der Riten und Anrufungen überging, war es, als ob etwas Unsichtbares, nicht einmal zu Ahnendes den Raum um Antigonos mit eisiger, furchterregender Anwesenheit füllte.

"O ihr Götter, die ihr Herzen packt und das ganze Herz herausreißt - deren Hände das Herz eines Menschen neu bilden gemäß dem, was er getan hat - habt Erbarmen und vergebet ihm jetzt. Heil euch, ihr Herren der immerwährenden Zeit und Ewigkeit! Reißet mein Herz nicht von mir mit euren Fingern! Denn dies mein Herz ist das Herz des großen Gottes, dessen Worte in seinen Gliedern sind und der freien Lauf läßt seinem Herzen, das in ihm ist. Ich habe ihm die Herzensglut gewähret zur Stunde des Breitgesichtigen Gottes und in Hemen'aw Opferkuchen dargeboten. Möge mir dies mein ganzes Herz nicht entrissen werden. Ich bin es, der es dir anvertraut, und flehe inbrünstig zu deinem ganzen Herzen..." Sie schluchzte und brach ab.

Antigonos schob sie von sich, legte die Hände an ihre Brüste und küßte ihren Nabel. "Warum rufst du die alten Todesgötter an?", flüsterte er. Seine Stimme gehorchte ihm kaum.

Isis lag starr unter ihm, ihr Körper wie ausgeglühte Schlacke. "Ist denn nicht Abschied wie der Tod?"

An einem späten Nachmittag im Winter, lange nach der Abreise der Karawane, besuchte Hamilkar Antigonos in der Bank. Es gab Geschäftliches zu bereden, aber der Punier hatte andere Dinge auf dem Herzen. Er wirkte fröhlich - heiterer, als Antigonos ihn je gesehen hatte.

"Eine schlechte und zwei gute Neuigkeiten, o mein Freund. Welche möchtest du zuerst hören?"

"Zuerst die schlechte, dann die bessere, dann die beste." Antigonos lächelte und goß Wein in zwei Becher.

Hamilkar wartete, bis sie den ersten Schluck getrunken hatten. "Wie du willst", sagte er dann. Sein Gesicht verdüsterte sich einen Moment. "Heute früh ist ein Kurierboot von Adherbal gekommen, mit Nachrichten und einem Brief aus Rom an Marcus Atilius Regulus."

"Und?"

Hamilkar verzog den Mund. "Diese Wahnsinnigen", sagte er leise. "Wir haben ihre Flotten versenkt und ihren Vormarsch auf Sizilien zum Stehen gebracht. Sie haben Hunger, viele Römer sind gefallen und ertrunken, und wir haben ihnen ein großes Angebot gemacht. Friede; Rückkehr zu den Grenzen des Kriegsbeginns; Anerkennung der römischen Hoheit über das östliche Sizilien; Lieferung von Weizen und anderen Dingen, ohne Zahlung; ferner fünfhundert Silbertalente für den Wiederaufbau - und als großmütige Entschädigung für Verluste in einem Krieg, den sie durch Vertragsbruch begonnen haben."

Antigonos hob den Becher. "Auf den Sieg", sagte er leise. "Sie haben abgelehnt, nicht wahr?"

"Sie haben abgelehnt. Und Verwandte von Regulus haben tatsächlich drei vornehme Punier, die sie als persönliche Geiseln hielten, gefoltert und getötet."

"Welcher Wahnsinn. Warum? Was soll es denn bewirken? Ein Opfer für die römischen Kriegsgötter?"

Hamilkar hob die Schultern. "Ich weiß es nicht. Ich weiß auch nicht, was Marcus Atilius dazu sagen wird. Er ist dumm und stur, aber er ist ein Ehrenmann. Und das..."

"Weiß er es schon?"

"Ein Bote des Rats ist heute mittag zu ihm gegangen."

Antigonos seufzte. "Da du eben guter Laune warst, müssen die beiden anderen Nachrichten wirklich sehr bemerkenswert sein."

Hamilkars Züge entspannten sich. "Ja. Wir haben die Kornsäcke eingewickelt und sauber verpackt." Er grinste. "Heute war die Beratung über die verschiedenen neuen Strategien, über die Strategen, über den Vorschlag des Rats, wen die Versammlung der Vollbürger zu Suffeten für das neue Jahr wählen soll. Da Rom keinen Frieden will, muß ja ein neuer Strategie für den Sizilischen Krieg bestimmt werden." Er richtete sich im Sessel auf. "Du sprichst gerade mit ihm."

Antigonos sprang auf, lief um den Tisch und umarmte Hamilkar. "Endlich! So viele Narren, dann gute Männer, die abberufen werden, und jetzt schließlich der Beste! Sie hätten dich schon vor zehn Jahren wählen sollen!"

Hamilkar wehrte ab. "Damals war ich zu jung - mit zweiundzwanzig kann man nicht oberster Feldherr sein. Aber wir haben sie fein eingewickelt!"

Antigonos setzte sich wieder. "Wie denn?"

Hamilkar strahlte. "Zuerst haben wir den Kürzungen bei der Flotte endgültig zugestimmt - obwohl es Unsinn ist. Das hat sie verwirrt. Dann haben wir Hanno vorgeschlagen, als Strategie für die Befriedung des Hinterlands. Das hat sie noch mehr verwirrt. Schließlich haben wir zwei von ihren wichtigsten Leuten, Bityas und Mago, für die Wahl der neuen Suffeten vorgeschlagen. Das hat ihnen den Rest gegeben. Sie waren so durcheinander und begeistert, daß sie bei der Bestimmung des neuen Strategen uns die Wahl überlassen haben."

“Ich finde, ihr habt ihnen aber sehr viele Dinge eingeräumt. Ist das nicht leichtsinnig? Hanno ins Hinterland..”

Hamilkar hob die Brauen. “Damit ist er ein paar Monde des Jahres nicht in Qart Hadasht - entschieden ein Gewinn. Die Suffeten werden das Recht ein bißchen zu ihren Gunsten verbiegen, aber sie können nicht viel Unheil anrichten. Und ich kann auf Sizilien die wirren Verhältnisse ordnen und vielleicht dafür sorgen, daß die Römer im nächsten Jahr einen Frieden vorziehen.”

Antigonos trank auf Hamilkars Gesundheit. “Und was ist die beste aller Nachrichten? Sie muß ja gewaltig sein.”

Hamilkar beugte sich vor. Nun strahlte nicht nur sein Mund, sondern auch seine Augen. “Nach acht Jahren”, sagte er leise, “ist Kshyqti wieder schwanger. Auf *yama!*” Er hob den Becher.

Am nächsten Morgen erfuhr Antigonos vom Hafenmeister, daß Marcus Atilius Regulus einem seiner Bewacher das Schwert entrissen und sich hineingestürzt hatte.

PHRYNICHOS, OIKONOMOS FUER DEN WESTHANDEL, KOENIGLICHE BANK ZU ALEXANDREIA BEI AEGYPTEN, AN ANTIGONOS, HERRN DER SANDBANK, KARCHEDON

Heil, Wohlstand, Friede des Gemüts und Heftigkeit des Fleisches sowie Ausweitung des Handels - o Antigonos: Dank für deinen Bericht, der mich lange Freuden des Lachens durchleiden ließ. Die Bank des Ptolemaios räumt der Sandbank für Geschäfte in, mit oder durch Ägypten einen Spielraum von eintausend Talenten in Silber ein; Guthaben und Schulden zu den üblichen Zinsen. Da du an seltenen Dingen Vergnügen hast, will ich dir mitteilen, was ich besser verschwiege; aber es wird mich hoffentlich begeistern zu sehen, was du mit unedlen Kenntnissen zu erreichen vermagst.

Bei einem Stamm der Maken wird ein ehemaliger Alexandriner namens Lysandros festgehalten. Er ist ein alter Mann und zuletzt arg von der Unbill des Schicksals gezaust. In Alexandria nannte man ihn Die Nase. Er ist einer der größten Duftmischer, Meister in der Erprobung und Zusammenstellung köstlicher Essenzen, hat neuartige Pressen und Sudtöpfe für empfindliche Blütenblätter entwickelt. Und er hat Alexandria verlassen, da in Ägypten alles dem König gehört und jedes Gewerbe nur mit königlicher Erlaubnis und königlicher Beteiligung ausgeübt werden darf.

Als seine Geschäfte gewaltige Ausmaße annahmen, ebenso der Gewinn für die königliche Kasse, beschloß Lysandros, sich dem Blutegel zu entziehen. In einer Herbstnacht verließ er Alexandria, fuhr nach Rhodos, von dort nach Kreta, Kythera und Naxos, bis er schließlich auf Delos gute Bedingungen für seine Arbeit fand. Daß er von dort nichts zu uns ausführen durfte, störte ihn kaum, denn in Athen zahlt man eine halbe Mine Silber und mehr für ein einziges Fläschchen seiner Duftwässer, und er hat nur zwei Hundertstel Zoll zu entrichten - nicht vier Zehntel Königssteuer wie bei uns. Aber nach etlichen guten Jahren kamen zwei Stürme und ein Erdbeben. Ein Sturm versenkte nicht weit von Kap Sounion zahlreiche Schiffe; eines von ihnen trug Lysandros' Erzeugnisse eines ganzen Jahres, für einen großen Abnehmer und Händler in Athen, ein zweites sollte fast sein gesamtes Gold und Silber nach Epidauros bringen, zur Bank eines Freundes. Der andere Sturm schickte ein Schiff auf den Meeresgrund, das teure, seltene Blüten und Kräuter geladen hatte und nach Delos unterwegs war. Das Beben schließlich war gering, aber Lysandros' Haus und Werkstätten lagen im betroffenen Teil von Delos.

Nach geziemenden Anfällen von Verzweiflung suchte Lysandros die Dinge wieder in Gang zu bringen. Etwa vor einem Jahr reiste der alte Duftmischer nach Kyrene und von dort über Land zu dem Maken - Stamm, von dem er das mit Gold aufgewogene Silphion bezieht. Aber die letzte Lieferung, im Sturm versunken, war noch nicht völlig bezahlt, und nun sitzt Lysandros in einem gut bewachten Zelt, drei Tagereisen südlich von Philainon, während der Makenfürst darauf wartet, daß einer von Lysandros' Freunden oder Handelspartnern fünf Talente Gold zahlt - Lösegeld und Schuldentilgung.

Möge es nützen, o Antigonos. Gedeihen und Wohlstand der Sandbank. Und Förderung aller Geschäfte.